

Deutschlandfunk

GESICHTER EUROPAS

Samstag, 22. August 2009, 11.05 - 12.00 Uhr

KW 34

Tauziehen um Mazedonien -

**Der Namensstreit zwischen Griechenland
und FYROM**

mit Reportagen von Dirk Auer und Simone Böcker
Redakteur am Mikrofon: Henning von Löwis
Musikauswahl und Regie: Babette Michel

- 1) Schlange stehen für ein griechisches Visum / 2'22
- 2) Momentaufnahmen aus Polikastro / 3'13
- 3) Spurensuche in Heraclea / 6'27
- 4) Das Museum des mazedonischen Kampfes in
Thessaloniki / 5'26
- 5) Gottesdienst auf mazedonisch / 8'46
- 6) Leben und Überleben im Dorf Zajas / 3'36

Literatur:

"Zeit der Ziegen" von Luan Starova, Unionsverlag
2001, aus dem Mazedonischen von Roberto Mantovani.

Sprecher: Volker Risch /4'30

GESICHTER EUROPAS

Samstag, 22. August 2009, 11.05 - 12.00 Uhr
KW 34

Tauziehen um Mazedonien -

Der Namensstreit zwischen Griechenland und FYROM

mit Reportagen von Dirk Auer und Simone Böcker
Redakteur am Mikrofon: Henning von Löwis
Musikauswahl und Regie: Babette Michel

Musik

MODERATOR

Ein Archäologe aus der Früheren Jugoslawischen Republik
Mazedonien über seine Arbeit:

O-Ton (Kuzman)

Immer haben die großen Nachbarn - Sofia, Belgrad, Athen -
unsere Geschichte bestimmt. Aber seit 18 Jahren haben wir zum
ersten Mal das Recht, unsere Geschichte selbst zu bestimmen.
Und wie machen wir das? Durch Fakten und Beweise.

MODERATOR

Und eine Griechin aus der nordgriechischen Provinz Mazedonien:

O-Ton (Dora) (deutsch)

Ich bin nicht so fanatisch, sagen wir mal so. Aber seit ich
auf dieser Welt bin, weiß ich hier ist Mazedonien und dort
ist Skopje - oder wie das halt heißt.

MODERATOR

Gesichter Europas: Tauziehen um Mazedonien – Der Namensstreit zwischen Griechenland und FYROM. Mit Reportagen von Dirk Auer und Simone Böcker. Am Mikrofon begrüßt Sie Henning von Löwis.

Musik**MODERATOR**

Seit 18 Jahren streiten Griechenland und die ehemalige jugoslawische Teilrepublik Mazedonien nun schon um den Anspruch auf das Erbe der historischen Region Mazedonien. »Es gibt nur ein Mazedonien, und das liegt vor allem in Nordgriechenland«, lautete die Antwort Athens, als sich die ehemalige jugoslawische Teilrepublik unter dem Namen »Republik Mazedonien« für unabhängig erklärte. 1993 konnte der neue Staat deshalb nur unter dem Begriffsungetüm »Former Yugoslav Republic of Macedonia«, kurz FYROM in die Vereinten Nationen aufgenommen werden. Inzwischen ist Mazedonien zwar von mehr als 120 Ländern unter dem eigenen Namen anerkannt worden. Doch im vergangenen Jahr scheiterte die Aufnahme Mazedoniens in die NATO am Veto Griechenlands. Seitdem hat sich der Konflikt weiter zugespitzt. Unterhändler der Vereinten Nationen versuchen zu vermitteln – doch bislang ohne Erfolg.

Die Menschen in Mazedonien verlieren langsam die Geduld. Sie wollen auch auf internationalem Parkett nicht länger offiziell aus FYROM kommen, sondern aus Mazedonien. Und sie wollen in die NATO und die Europäische Union. Seit vier Jahren ist Mazedonien zwar offizieller EU-Kandidat, aber mit Beitrittsverhandlungen ist noch nicht einmal begonnen worden.

Atmo: Wartende Menschen vor der griechischen Botschaft in Skopje

Doch immerhin: Im Juli hat die EU-Kommission vorgeschlagen, dass künftig neben Montenegrinern und Serben auch die Bürger Mazedoniens ohne Visum in die Staaten des Schengen-Raums reisen dürfen. Dazu gehört eigentlich auch Griechenland, aber das südliche Nachbarland erkennt weder den Staatsnamen, noch die mazedonischen Reisepässe an. Sollte also der Namensstreit nicht bald gelöst werden, wird es für die Mazedonier, die nach Griechenland reisen wollen auch weiterhin heißen:

Schlangestehen vor der griechischen Botschaft, um ein eigens für Griechenland ausgestelltes Visum zu erhalten.

Reportage

Autor

Unbarmherzig strahlt die Mittagssonne auf die etwa hundert wartenden Menschen vor der griechischen Botschaft in Skopje. Sveta Naumovski stellt sich auf die Zehenspitzen und schaut Richtung Tor, wo wieder gerade ein paar Namen verlesen werden. Dann zeigt sie auf ihren Reisepass, darauf steht in goldenen Lettern: Republika Makedonia.

O-Ton (Sveta)

Es ist natürlich ein Problem, dass damit das Schengen-Visum für Griechenland keine Gültigkeit hat. Aber so ist die Situation. // Wir haben keinen Einfluss darauf. Wenn die EU hätte Druck ausüben können, dann hätte sie das auch schon beim Namensstreit gemacht. Aber Griechenland ist in der EU, sie sind Mitglied, wir nicht - es ist also nicht so einfach.

Autor

Doch die Unannehmlichkeiten mit der Visabeschaffung haben Sveta noch nie davon abgehalten, ihren Urlaub vor allem im Nachbarland Griechenland zu verbringen.

O-Ton (Sveta)

Ich reise mit zwei kleinen Kindern, ich gehe natürlich nicht an den Strand von Thessaloniki und sage: Ha, ich bin aus Mazedonien. Aber ich halte damit auch nicht zurück. Ich sage nicht FYROM, wenn sie mich fragen. Es tut mir leid, aber das ist gegen meine Natur, ich kann das nicht sagen.

Autor

Denn wie, so fragt sie, kann man seine Identität verleugnen. Schlechte Erfahrungen hätte sie noch nie gemacht, aber in den Nachrichten hört sie immer mal von kleinen Zwischenfällen. So ist es für manchen Griechen schon eine Provokation, wenn etwa das Landeskennzeichen MK für Makedonien an einem Auto klebt.

O-Ton (Sveta)

Ich weiß, dass Autos demoliert wurden. Ich habe auch gehört, dass LKW-Fahrer Probleme haben.

Autor

Das ist Nazi-Politik, schimpft einer der Umstehenden. Verrückte Leute seien das da drüben. Sveta schüttelt mit dem Kopf.

O-Ton (Sveta)

Ich bin 38 Jahre alt, ich bin im ehemaligen Jugoslawien geboren, ich bin als Mazedonierin aufgewachsen, (...) ich will, dass dieses FYROM verschwindet. Ich bin wirklich frustriert. / Wir sind das einzige Land auf der ganzen Welt,

dem nicht erlaubt wird sich zu nennen, wie wir wollen. Es ist einfach nicht fair.

Musik

MODERATOR

Tatsächlich erscheint die Haltung Athens auf den ersten Blick unverständlich, ja geradezu absurd. Einem Land das Recht auf den eigenen Namen nehmen, nur weil es schon eine gleichnamige griechische Provinz gibt? Doch auch für die Griechen geht es bei dem Streit um Makedonien um Identität und um Geschichte – und damit, wie überall auf dem Balkan, ums Ganze. Dabei spiegeln die Argumente der Regierung weitgehend die Stimmung der Bevölkerung wider. Ende 2007 sprachen sich zwei Drittel der Griechen gegen einen Namen aus, der den Begriff „Mazedonien“ enthält – also auch gegen Kompromissvorschläge wie Nord- oder Obermazedonien, wie sie der UN-Vermittler Matthew Nimetz ins Gespräch gebracht hat.

Atmo: Dorfplatz, Tabla-Spieler ...

Besonders in Nordgriechenland, der griechischen Region Mazedonien, in der fast 25 Prozent der Landesbevölkerung leben, sind sich die Menschen einig: Ein Staat mit dem Namen Mazedonien wäre eine Provokation, die nicht hingenommen werden kann. Momentaufnahmen aus der griechischen Grenzstadt Polikastro, direkt an der Straße von Thessaloniki nach Skopje gelegen.

Reportage

Autor

Es ist früher Abend in der griechischen Kleinstadt Polikastro. Im Zentrum ist eine Bühne aufgebaut - heute beginnt ein mehrtägiges Festival mit Musik, Chören und Theateraufführungen. Langsam füllt sich der Platz mit Menschen.

Etwas abseits in einem Café sitzt eine Gruppe alter Männer. Man redet über den Tag, über Politik, dabei fliegen in kurzen Abständen kleine Würfel auf das Tablabrett, der griechischen Variante von Backgammon. Entschuldigung, die Herren. Wo bitte geht es denn hier nach Mazedonien?

O-Ton (Konstantinos)

Mazedonien? Mazedonien ist hier - das griechische, das wirkliche Mazedonien! Vergessen Sie dieses Skopje-Mazedonien. Das ist Unsinn. Das ist Jugoslawien. Sie wollen Mazedonien sein, aber das ist absurd.

Autor

Lässig schleudert Konstantinos Korkotas noch einmal sein Komboloi, die griechische Perlenkette, um seine Finger, bevor er wieder an seinem Kaffee nippt. Die ganze Angelegenheit sei eine leidige Geschichte, die die Leute hier wirklich schnell auf die Palme bringen kann.

O-Ton (Konstantinos)

Natürlich! Es ist wie: Du kommst in mein Haus und willst mir einen Teil wegnehmen. Man kann einfach nicht beliebig irgendwer sein. Ich kann auch nicht nach Deutschland gehen und sagen: Ich bin Deutscher! Wie kann ich Deutscher sein?

Autor

Auf der anderen Seite des Platzes wartet Dora Raftakis. Es sind nur noch wenige Minuten bis zum Auftritt ihres Chors. 30

Jahre lang hat sie in Deutschland gelebt, vor fünf Jahren hat sie sich entschlossen, in ihre Heimatstadt zurückzukehren, die für sie immer, ganz klar, in Mazedonien lag.

O-Ton (Dora) (deutsch)

Wo ich in Deutschland war, da hab ich auch mit Leuten von dort gearbeitet. Und dann haben die immer gesagt, ich komme auch aus Mazedonien. Ich hab gesagt "was Mazedonien? Kommst aus Griechenland? Nein! Ja, wie kommst Du aus Mazedonien?

Autor

Dass sich 15 Kilometer weiter nördlich noch jemand als Mazedonier bezeichnet, war ihr lange Zeit unbekannt. Denn der nördliche Nachbar, das war und ist für die griechischen Mazedonier eine Region von Jugoslawien, die sie nach der dortigen Hauptstadt benennen.

O-Ton (Dora) (deutsch)

Skopje sagen sie. Oder FYROM. ... Aber Mazedonier sagt niemand. Das ist unvorstellbar (lacht).

Autor

Und welche Sprache sprechen die Leute dann? Dora ist unsicher, Hilfe suchend wendet sie sich an ihren Mann.

O-Ton (Dora) (deutsch)

Die sprechen ... ich glaube jugoslawisch, diese slawische Sprache.

Autor

Dann müssen beide auf die Bühne. Die Politiker werden es schon richten, hofft sie - wobei, eine Lösung hat sie auch nicht.

O-Ton (Dora) (deutsch)

Ich bin nicht so fanatisch, sagen wir mal so. Aber seit ich auf dieser Welt bin, weiß ich hier ist Mazedonien und dort ist Skopje - oder wie das halt heißt.

Musik

MODERATOR

Er gehört seit Jahrhunderten zu den besonders konfliktreichen Regionen unseres Kontinents, zu den Unruheherden Europas - der Balkan. Der Roman "Zeit der Ziegen" des mazedonischen Schriftstellers und Diplomaten Luan Starova ist eine groteske Parabel auf den ewigen Streit zwischen Staatsmacht und Volk, zwischen Herrschern und Beherrschten, und zugleich eine nachdenkliche Suche nach den Wurzeln der Selbstzerstörung, die den Balkan immer wieder heimgesucht hat. Es ist die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg: Ihrer Lebensgrundlage beraubt, steigen die Ziegenhirten von den Bergen herab und lassen sich in Skopje nieder - zusammen mit ihren Tieren, die sich alsbald in den Häusern, Straßen und Parks herumtreiben. Die neuen kommunistischen Machthaber sind zunächst ratlos.

Literatur

Die Nachricht der weißen Invasion durch die Ziegen verbreitete sich in der Stadt. Wir Kinder waren, als wir die Ansammlung von Ziegen auf dem Platz gesehen hatten, gleich in alle Stadtviertel auseinander gelaufen, um die große Nachricht zu verkünden.

„Ich verstehe, ich verstehe“, sagte der Bürgermeister mit sorgenvollem Gesicht, „was wollt ihr hier mit diesen Ziegen? Werdet ihr sie verkaufen, werdet ihr sie schlachten?“

Bei diesen Worten sträubten sich Tschanga die Haare. Seine Stimmung übertrug sich auf die anderen Anführer der Hirten, dann auf die ganze Masse, auf alle Hirten, Kinder, Mütter und Alten.

Die weiße Masse kam in Bewegung als Zeichen der Missbilligung, als ob sie Tschanga eine Botschaft in den Mund legen wollte.

„Die Ziegen gehören zu unseren Familien, zu unserem Leben. Ohne Ziegen sind wir nicht mehr wir selbst, mit den Ziegen sind wir stärker. Wenn die Ziegen nicht wären ...“

„Ich verstehe, ich verstehe“, unterbrach ihn der Bürgermeister in besänftigendem Ton.

„Nein, ihr werdet nie verstehen, was die Ziegen für uns bedeuten. Aber ihr werdet ihre Wohltaten auch in dieser Stadt erleben!“ führte Tschanga seine Rede zu Ende.

Musik

MODERATOR

Das moderne mazedonische Nationalbewusstsein hat sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts herausgebildet, während des Befreiungskampfs gegen das Osmanische Reich. Zwei blutige Balkankriege später, für die Mazedonien stets der Anlass war, wurde eine mazedonische Nation im Rahmen von Tito-Jugoslawien 1943 zum ersten Mal offiziell anerkannt – aus rein politischen Erwägungen, wie die Griechen stets betonen, doch für die heutigen Mazedonier war es die Bestätigung: Die in der Region Mazedonien lebenden Slawen sind ein eigenständiges mazedonisches Volk – ein Volk, dessen Existenz von Griechenland bis heute bestritten wird.

Seit in Mazedonien eine neue nationalkonservative Regierung unter Premierminister Nikola Gruevski die Verantwortung für eine Lösung des Namensstreits trägt, seit 2006, hat der Konflikt noch eine weitere Dimension bekommen. Seitdem wird nämlich behauptet: Ein mazedonisches Volk habe es schon in der Antike gegeben. Die Mazedonier hätten sich dann mit den zugewanderten Slawen vermischt und seien in ihnen aufgegangen. Alexander der Große, der erst vor kurzem im griechischen

Fernsehen zum größten Griechen aller Zeiten gekürt wurde, gilt damit als Mazedone. Also wurde der Flughafen von Skopje nach Alexander dem Großen benannt, eine Autobahn trägt ebenfalls diesen Namen, und damit nicht genug, bald soll auch noch eine riesige Alexander-der-Große-Statue den zentralen Platz von Skopje zieren. Auch in Mazedonien ist diese Besinnung auf die Antike nicht unumstritten. Kritiker sprechen bereits von einer Antikisierung des öffentlichen Lebens.

Atmo Grabung, draußen: Stimmen, Schaufeln, Schubkarren

Doch freuen können sich auf jeden Fall die mazedonischen Archäologen über einen unerwarteten Geldsegen, der ihnen jetzt zur Verfügung steht, um die frühe Geschichte Mazedoniens freizulegen. Allen voran Chefarchäologe Pasko Kuzman, der die historischen Stätten seines Landes mit einem Aufwand ausgräbt, der in Europa zurzeit wohl einmalig sein dürfte. Einer der größten Ausgrabungsorte ist die antike Stadt Heraclea bei Bitola, im Südwesten Mazedoniens gelegen.

Reportage

AutorIn

Schon in den frühen Morgenstunden brennt die Sonne vom strahlendblauen Himmel auf Heraclea. Viele der 400 Ausgräber haben sich Tücher um den Kopf gebunden, mit freiem Oberkörper hacken sie vorsichtig den Boden auf, andere schaufeln die Erde in Schubkarren.

Atmo

Pasko Kuzman erklimmt mit einigen Kollegen die Treppen zu einem kleinen Steinhäuschen, das als Bürogebäude dient. Von der Terrasse aus hat er einen guten Blick über die weitschweifige Anlage der antiken Stadt – mit den Resten einer

Basilika und ihren eindrucksvollen Bodenmosaiken, sowie: einem gut erhaltenen Amphitheater, hinter dem sich das Baba-Gebirge erstreckt.

O-Ton (Kuzman)

Es ist im Moment eine goldene Ära für die mazedonische Archäologie. // Wir verfügen über 29 Mio Euro für die alle Ausgrabungsorte. Das ist eine riesige Summe, die direkt vom Staat kommt. Insgesamt arbeiten 2800 Leute an 26 Orten. Wo sonst gibt es so was zurzeit in Europa?

AutorIn

Die Terrasse ist das Freiluftbüro von Anica Gjogjievska. Die für Heraclea verantwortliche Archäologin sitzt an ihrem Schreibtisch im Schatten, sie hat die Delegation schon erwartet. Kuzman, ein Mann um die 50, mit schulterlangem weißem Haar und weißem Vollbart kommt oft nach Heraclea, um die Fortschritte zu begutachten. Er ist ein respektierter Wissenschaftler, aber auch ein Original, eine schillernde Figur. In seinen Augen blitzt oft der Schalk auf. Zum Beispiel, wenn er auf die Frage antwortet, warum die Mazedonier gerade jetzt unbedingt alles Mögliche nach Alexander dem Großen benennen müssen - wo vielleicht doch eher diplomatisches Geschick das Gebot der Stunde wäre .

O-Ton (Kuzman)

Ich stelle eine Gegenfrage: Warum habt ihr in den 90er Jahren Griechenland nicht gefragt, warum sie ihren Flughafen in Thessaloniki „Makedonia Flughafen“ genannt haben? Warum habt ihr die Griechen nicht gefragt, warum sie eine Philip-Statue in Thessaloniki aufgestellt haben? Warum habt ihr nicht

gefragt, warum sie ihre Grenzübergänge mit alten mazedonischen Symbolen schmücken?

AutorIn

Pasko Kuzman trägt eine Trekkinghose und ein kariertes Hemd. Dazu drei Armbanduhr an den Handgelenken. Mit der einen, erzählt er in augenzwinkernder Kuzman-Manier, reist er in die Vergangenheit, mit der anderen schaut er in die Zukunft, und die dritte zeigt ihm die Orte, wo Gold und Silber liegen, Das ist seine Metapher dafür, dass sein Land dringend nach Orientierung verlangt.

O-Ton (Kuzman)

Immer haben die großen Nachbarn - Sofia, Belgrad, Athen - unsere Geschichte bestimmt. Aber seit 18 Jahren haben wir zum ersten Mal das Recht, unsere Geschichte selbst zu bestimmen. Und wie machen wir das? Durch Fakten und Beweise. Andere haben uns gesagt, dass wir Illyrer sind, oder Griechen oder Bulgaren. Alles, nur keine Mazedonier. Und jetzt wollen wir wirklich wissen, wer wir sind. Deswegen graben wir, um herauszufinden, wer wir sind.

AutorIn

Neue Erkenntnisse über die eigene Herkunft - davon hängt für die Mazedonier einiges ab. Schließlich haben sie, anders als die Griechen, keine Alternative. Wenn sie keine Mazedonier sind - was dann?

Atmo Graben, Schritte

Anica lädt ein zu einem Rundgang. Dabei will sie ihrem Kollegen die Fortschritte vor Ort zeigen. Zusammen laufen sie durch die Überreste der antiken Stadt, die Philip II im 4. Jahrhundert v.Chr. gegründet hat. Die Gebäude sind durch ihre Mauerreste und Säulen noch gut zu erkennen. Überall auf dem Gelände liegen Steinbrocken mit Inschriften oder eingekerbten

Mustern herum. Dazwischen graben die Arbeiter immer tiefer im Erdreich. Anica balanciert über eine Holzplanke. Für sie wird immer deutlicher: Die antiken Mazedonier waren ein eigenes Volk. Alexander der Große? Ein Mazedonier und kein Grieche. Genauso wie Philip II, Alexanders Vater.

O-Ton (Anica)

Philip ist weder Hellene, noch hat er etwas mit den Hellenen zu tun. Das erfahren wir sogar von den Griechen selbst! Der griechische Redner Demosthenes war ein Feind von Philip. Und er hat über Philip gesagt, er sei kein echter Hellene, er sei Mazedone aus einem Ort, wo man nicht mal einen Sklaven kaufen würde.

AutorIn

Pasko Kuzman nickt, während er die Freilegung einer Mauer begutachtet. Der historische Streit, so sagt er, gehe im Kern um den Nachweis der Unterschiedlichkeit zwischen den antiken Mazedoniern und den Hellenen. Für ihn selbst ist die Sache sonnenklar.

O-Ton (Kuzman)

Alexander hat auf Mazedonisch gesagt: Voran, Mazedonier! Auf Mazedonisch! Das hat er nicht auf Griechisch gesagt. Anders als die Griechen behaupten, hatten die Mazedonier ihre eigene Sprache. Das ist Fakt. Bewiesen und erforscht.

AutorIn

Für die Griechen war und ist Mazedonien dagegen schon immer griechisch. Kuzman ärgert sich über diese Überheblichkeit. Denn schließlich hätten auf diesem Flecken Erde doch schon viele verschiedene Völker und Kulturen gelebt: Römer, Slawen

und Türken. Sie haben sich vermischt im Laufe der Jahrhunderte.

O-Ton (Kuzman)

Die Griechen bedienen sich einer rassistischen Theorie in ihrem Größenwahn. Außer den Griechen lassen sie nichts gelten! Aber wir sind ein Haus mit einem antiken mazedonischen Fundament, danach haben andere Völker die Fenster, Türen, das Dach gebaut. Aber es ist ein Haus. Und das ist Mazedonien.

Musik

Literatur

Mein Vater hatte nicht gedacht, dass die Ziegenfrage so sehr in die Politik – auch die internationale – verstrickt war. Aber ihn drängte es vor allem, zu wissen, was in den anderen Hirten-Republiken Jugoslawiens geschah.

Tschanga hatte gewissermaßen seine Gedanken gelesen und fuhr fort: "In den anderen Hirten-Republiken passieren furchtbare Dinge mit den Leuten und den Ziegen. Ich habe viele Häuser ganz in Schwarz gesehen, wegen des Todes von Menschen und Ziegen. Das Land ist verödet wie die Brüste der stillenden Mütter. Die Kinder sind traurig. Bei der Vernichtung der Ziegen begleicht man alte Rechnungen noch aus dem letzten Krieg und auch aus anderen Kriegen. Für alles müssen die Ziegen herhalten."

Tschanga überließ sich dem Fluss seiner Gedanken, und mein Vater unterbrach ihn nicht. Nach einer kurzen Stille stellte er zum wer weiß wievielten Mal die alte Frage: "Warum töten sie die Ziegen? Warum dieser bruder- und ziegenmörderische Krieg?"

Musik

MODERATOR

Für die Griechen ist die Sache sonnenklar:

Wahre Mazedonier, so wird regelmäßig in Leitartikeln, Fernseh-Talkshows und Kaffeehausdebatten verkündet, leben nur in Griechenland, sie sprechen griechisch und sie sind es, die sich als Nachfahren Alexanders des Großen bezeichnen dürfen. Wenn Slawen, die erst 1000 Jahre nach der Glanzzeit des mazedonischen Königreichs auf den Balkan eingewandert sind, sich heute Mazedonier nennen – dann sei das eine widerrechtliche Aneignung griechischer Kultur und Geschichte.

In den Jahren 1992 bis 1995 erreichte der Konflikt seinen Höhepunkt: Mit dem Schlachtruf "Mazedonien ist hier!" gingen im nordgriechischen Thessaloniki Hunderttausende Griechen auf die Straße. Gegen das Nachbarland wurde ein Wirtschaftsboykott verhängt, und einzelne Politiker sahen in dem Staatsnamen "Republik Mazedonien" gar einen Kriegsgrund.

Atmo: Museumsführung, Stimmen sprechen

Geschichte hat auf dem Balkan schon immer eine herausragende Rolle gespielt – in der Politik, aber auch im Bewusstsein der Menschen. Der Ort, wo in Griechenland die Erinnerung an die komplizierte Geschichte Mazedoniens wach gehalten werden soll, ist das „Museum des mazedonischen Kampfes“ in Thessaloniki, ein heller Altbau im Zentrum der Stadt.

Reportage

Autor

In langen Vitrinen liegen farbig bestickte Kleider, fein gearbeiteter Silberschmuck und altertümliche Waffen. Heute sind sie ausnahmsweise geöffnet. Eine Museumsmitarbeiterin nimmt eines der Gewehre und überreicht es einer Gruppe von

Besuchern. Damit kämpften griechische Mazedonier einst für ihre Unabhängigkeit vom Osmanischen Reich, erklärt sie. Eine junge Frau und ein junger Mann, beide wie alle anderen blind, befühlen das schwere Metall.

Atmo

Etwas abseits steht Vangelis Sakas und blickt auf die ungewöhnliche Museumsführung. Der schlanke, etwas blasse Geschichtsstudent ist eigentlich nur gekommen, um sich ein Buch aus der angeschlossenen Bibliothek auszuleihen - bei der Gelegenheit schaut er sich auch die Ausstellung an. Zum ersten Mal, wie er gesteht. Was er bislang gesehen hat, stellt ihn zufrieden.

O-Ton (Vangelis)

Es ist ein Versuch, von der üblichen Sicht auf den mazedonischen Kampf wegzukommen. Man zeigt nicht nur die Perspektive: Wir Griechen gegen die Eindringlinge, sondern auch die Position unseres „Feindes“ ist zu sehen, des Anderen. Ein guter Versuch.

Autor

Das passiert nicht oft, erklärt Vangelis und geht vorbei an den Biografien berühmter Mazedonienkämpfer. Zehntausende Besucher besichtigen das Museum jedes Jahr. Schulklassen, Nachfahren der Kämpfer, Interessierte; vom Peleponnes, selbst von Kreta - aus allen Regionen Griechenlands reisen sie an

O-Ton (Vangelis)

Die Geschichte hat eine immense Bedeutung für die Griechen. Aber leider wird Geschichte - wie vielleicht auch in anderen Balkanländern - häufig benutzt, um Ansprüche gegenüber anderen Staaten geltend zu machen. Wir können diesen Missbrauch in

allen Bereichen der Gesellschaft finden. Er wird uns schon in der Schule beigebracht, und auch der gesamt öffentliche Diskurs ist dadurch gekennzeichnet.

Autor

Tatsächlich lässt schon der griechische Geschichtsunterricht keinen Zweifel: Die antiken Mazedonier waren echte Hellenen, woraus folgt, dass kein anderes Volk Anrecht auf diesen Namen haben kann.

O-Ton (Vangelis)

Für die Griechen sind die Leute aus FYROM Slawen, und Slawen haben nichts mit der der mazedonischen Identität zu tun. Deshalb war es auch ein ziemlicher Schock für Griechenland als 1990 die Frühere Jugoslawische Republik Mazedonien ihre Unabhängigkeit erklärt und sich selbst den Namen „Republik Mazedonien“ gegeben hat.

AutorIn

Dabei, so meint Vangelis, könnte auch - und gerade - im Namensstreit ein unvoreingenommener Blick auf die Geschichte weiterhelfen. Vangelis bleibt vor einer alten Landkarte stehen. Darauf sind verschiedene ethnische Gruppen eingezeichnet, die in Mazedonien gelebt haben, als die Region noch zum Osmanischen Reich gehörte.

O-Ton (Vangelis)

Das Problem zwischen Mazedonien und Griechenland ist, dass beide bestimmte historische Fakten nicht anerkennen wollen. Wir Griechen neigen zum Beispiel dazu, das Mittelalter und die moderne Geschichte der Region zu vergessen. // Wir konzentrieren uns vor allem auf den antiken Teil der

Geschichte dieser Region, der natürlich griechisch ist. //
 Aber wenn wir das Mittelalter anschauen und die moderne
 Periode, dann sehen wir, dass es eine ziemlich gemischte
 Region war, was die Sprache oder die Religion angeht.

Atmo: Treppe

AutorIn

Eine Etage über den Ausstellungsräumen befindet sich das
 Forschungszentrum: eine Bibliothek, in der Vangelis
 verschwindet, und ein Archiv, das schon jetzt aus allen Nähten
 platzt, wie Ioannis Chasiotis klagt. Er ist der Direktor des
 Museums und führt stolz durch die Räumlichkeiten. Die
 Nachricht, dass in Skopje eine riesige Alexander der Große
 Statue errichtet werden soll, hat er mit Erheiterung
 aufgenommen.

O-Ton (Ioannis)

(lacht) Die können das ruhig machen. Es ist gut für uns. Es
 wäre uns eine Ehre, wenn unsere Symbole in ganz Europa
 aufgestellt würden. Aber wenn dieses Symbol nationalistisch
 genutzt wird, gegen uns, dann ist das ein Angriff.

AutorIn

Vangelis kommt gleich mit einem ganzen Stapel Bücher aus der
 Bibliothek. In der Sache ist sich der angehende Historiker mit
 dem Museumsdirektor einig: Die Ansprüche der „Skopjaner“ auf
 die antike Geschichte Mazedoniens sind unhaltbar.

In einem Punkt ist der junge Student aber dann doch anderer
 Meinung. Und damit steht er in Griechenland ziemlich allein
 auf weiter Flur.

O-Ton (Vangelis)

Selbst wenn wir denken, dass es Unsinn ist, sollten wir die Republik Mazedonien unter diesem Namen anerkennen. So wie wir jedem das Recht zur Meinungsfreiheit zugestehen, obwohl wir nicht einverstanden sind mit dem, was gesagt wird. Wir sollten jedem, also auch den Mazedoniern, das Recht zur Selbstbestimmung zubilligen, auch wenn wir sehr stark anderer Meinung sind, was den Namen angeht, den sie gewählt haben.

Musik

Literatur

Waren sie so verblendet, dass sie die Folgen dieser Ziegenvernichtung nicht sehen konnten? Auf der Suche nach einer Antwort entwarf mein Vater ein neues Kapitel seines Buches über die Balkanreiche und ihren Niedergang. Es sollte vom Mythos der balkanischen Selbstzerstörung handeln, bekannt auch als das Liquidierungssyndrom, von dem nicht eines der Balkanvölker frei war. Er war wie besessen (...) von all den Mythen über die Tragik von Aufbau und Zerstörung. (...) Konnte es denn, so vertraute er Tschanga mit bedachten Worten an, einen größeren Fluch geben, ein größeres blindwütiges Opfer, als dass man erst etwas aufbaut und es dann zerstört?

Tschanga versteht sich, dachte ständig an die Ziegen, die seit Jahrhunderten gezüchtet worden waren und jetzt vernichtet wurden. Mein Vater stellte sich Tschanga auch als einen balkanischen Sisyphos vor, der dazu verdammt war, für die Ziegen zu kämpfen, diese weißen Steine, die andere ständig zur Zerstörung reizten. So war es seit Urzeiten auf dem Balkan: zerstören – und wieder aufbauen.

Musik

MODERATOR

Seit im vergangenen Jahr der NATO-Beitritt Mazedoniens am Widerstand von Griechenland gescheitert ist, haben sich die Fronten noch einmal verhärtet. Die nationalkonservative Regierung Mazedoniens reagierte mit Trotz und wenig diplomatischem Geschick. EU-Vertreter, die den Namensstreit so schnell wie möglich beigelegt sehen wollen, hatten schon die Umbenennung des Flughafens nach Alexander dem Großen als wenig

hilfreich bezeichnet. Drei Monate nach dem gescheiterten NATO-Beitritt legte der mazedonische Premierminister dann noch einmal nach: In einem Brief forderte er Athen auf, endlich die slawisch-mazedonische Minderheit in Griechenland anzuerkennen. Damit hat Gruevski ein Thema aufgegriffen, das im offiziellen Athen bis heute tabu ist: Im Nordwesten der griechischen Provinz Mazedonien, in der Gegend um die Stadt Florina, lebt eine "slawischsprachige" Bevölkerungsgruppe, von der sich zumindest ein Teil als ethnische Mazedonier bezeichnet. Die Existenz einer solchen Minderheit wird in Griechenland jedoch bis heute bestritten. Internationale Organisationen wie die UNO oder *amnesty international* kritisieren die Haltung Athens in dieser Frage. Auch Griechenland, so die Forderung, müsse die in der EU üblichen Standards für die Behandlung ethnischer Minderheiten einhalten.

Atmo: Gottesdienst, Liturgie

Griechische Staatsbürger im Norden des Landes, die sich ethnisch als slawische Mazedonier definieren, fordern seit Jahren kulturelle Rechte. Ihre Partei mit dem Namen „*Rainbow*“ ist zwar registriert, allerdings ohne den offiziellen Hinweis, dass sie sich für die Minderheitenrechte der Mazedonier in Griechenland einsetzt. Einer ihrer engagiertesten Aktivisten ist der orthodoxe Pope Nikodim Carknjas, Vertreter der mazedonisch-orthodoxen Kirche – auch sie wird von Griechenland nicht anerkannt.

Reportage

AutorIn

Die Kirche ist vom milden Licht der Morgensonne durchflutet. Vor dem Altar steht ein hoch gewachsener Mann in einem langen weißen Gewand. In seinen Händen hält er ein dickes Buch und rezitiert Verse der orthodoxen Liturgie. Neben ihm eine kleine Frau mit einem schwarzem strengen Kleid und grauen kurzen Locken. Sie zündet dünne gelbe Kerzen an, dann stimmt sie mit hoher Stimme ein.

Atmo

Ein orthodoxer Gottesdienst, der einzigartig in Griechenland ist. Denn er findet nicht auf griechisch statt, sondern auf mazedonisch, der Sprache der slawisch-mazedonischen Minderheit, die es Athen zufolge gar nicht gibt.

Atmo Ende

Tatsächlich sind am heutigen Sonntag die Stühle leer geblieben. Nur eine Frau mit zwei kleinen Kindern huscht am Ende des Gottesdienstes kurz herein und lässt sich vom gesegneten Brot geben. Priester Nikodim Zarknjas streift wieder seine schwarze Alltagsrobe über, Schwester Maria räumt die Utensilien zurück in den Schrank.

O-Ton (Nikodim)

Die Leute wollen kommen, aber die Griechen machen leider eine starke Propaganda gegen unsere Kirche. Man fragt sie: Warum geht ihr dahin? Das ist keine gute Kirche. Die arbeiten gegen Griechenland, das sind Fanatiker. Die Leute haben Angst. Viele kommen deshalb heimlich.

AutorIn

Der 76-Jährige Priester mit langem grauen Bart und flinken Augen schließt die Metalltür hinter sich. Die Kirche ist noch im Rohbau, erst das untere Stockwerk ist fertig gestellt. Es soll die erste slawisch-mazedonische Kirche in Griechenland werden. Für „unsere Leute“ – sagt Nikodim Zarknjas. Maria und der Priester steigen in ihren metallicblauen Kleinwagen.

O-Ton (Maria)

Es gibt noch zwei andere Kirchen in der Stadt, aber die sind griechisch. Wir halten den Gottesdienst nur auf mazedonisch. Das ist der Unterschied.

AutorIn

Obstplantagen, grüne Felder, am Horizont eine mächtige Bergkette - hier ist der Priester geboren, genauso wie Maria und zwei weitere Geschwister. Die Mutter, die sie zu Hause pflegen, hat sogar noch die Osmanische Herrschaft erlebt. Die Familie ist hier verwurzelt, sie haben sich schon immer als Mazedonier gefühlt, aber eben als slawischsprachige.

O-Ton (Nikodim)

Unser Ziel ist, dass die Griechen verstehen, dass es hier schon ein anderes Volk gab, als sie 1913 dieses Gebiet annektiert haben. Und das waren keine Griechen. Die Leute hier haben eine andere Sprache gesprochen, eine andere Kultur gehabt. Andere Sitten. Es wurde dann aber einfach behauptet, wir seien Griechen, obwohl es überhaupt keine Verbindungen gibt. Unsere Traditionen sind total verschieden. Wir sind ein anderes Volk.

AutorIn

Für die Rechte dieses „anderen Volkes“ setzt sich Nikodim Zarknjas nun schon seit 30 Jahren ein.

O-Ton (Nikodim)

Ich bin hier ein schwarzes Schaf. Bei der Polizei kennt man mich. Sie machen mir Probleme, weil ich nach der Liturgie mit den alten Menschen rede und frage: Wie geht es Ihnen, was machen Sie? Weil ich auf mazedonisch mit ihnen spreche.

AutorIn

Atmo Geschirr, Blättern

Zu Hause serviert Maria Kaffee und Kuchen. Nikodim Zarknjas holt ein Buch aus dem Regal. Es ist von einem Griechen geschrieben, betont er. Darin steht, wie die slawischen Mazedonier seit 1913 von Griechenland systematisch unterdrückt wurden. Immer wieder habe es Vertreibungen gegeben, besonders nach dem griechischen Bürgerkrieg 1946-48. Die Griechen sahen in den „Slawophonen“ eine Gefahr für die Sicherheit des Landes - weil sie auf der Seite der Kommunisten für ein Großmazedonien innerhalb Jugoslawiens gekämpft hatten. Schätzungsweise 100 000 Menschen sind geflohen, die Zurückgebliebenen wurden wie Staatsfeinde behandelt. In den 50er Jahren folgte eine rigide Politik der Assimilierung.

O-Ton (Nikodim)

Wir hießen Zarknajovski. Die Griechen machten Zarknjas daraus. In manchen Regionen haben sie die Namen geändert, so dass sie wie griechische Namen auf -ilis oder -opolus enden. Tassopulus, Papadopulos, Nicht Popovski, nicht Tashevski. Mein Großvater hieß Janev. Traiko Janev. Er wurde zu Janos. (..) Alle Namen, die mazedonisch klangen, haben sie geändert.

AutorIn

In den 80er Jahren gab Nikodim eine Zeitschrift heraus, in der er Fragen stellte: Warum werden slawische Mazedonier keine Offiziere? Warum dürfen sie nicht zur Polizei?

O-Ton (Nikodim)

Sie haben mich 15 Mal verurteilt. Ich war im Gefängnis. Weil ich die Robe trage. Weil ich auf mazedonisch singe und nicht auf griechisch. Vor 10 Jahren war es schlimm. 1992, 93. Die Polizei hat die Leute eingeschüchtert. // Sie kamen hier zu meinem Haus und warfen Steine. Sie riefen irgendwelche

unschönen Dinge. Ihr seid keine guten Griechen, Skopjaner seid ihr. Die griechischen Richter sind Nationalisten. Fanatiker. Sie urteilen nicht normal, sondern so, wie es ihnen vom Staat gesagt wird.

AutorIn

Die Alten, die Prügel und Gefängnis erlebt haben, hätten noch immer Angst. Aber heute seien diese Zeiten - Gott sei Dank - vorbei, seufzt Nikodim. Die jungen Leute fürchten die Polizei nicht mehr. Aber noch immer werde Druck ausgeübt, nur subtiler.

O-Ton (Nikodim)

//Hier im Ort sprechen die Leute jetzt mazedonisch. Aber sie machen das nicht offen, sondern heimlich. //// Und unsere Lieder sind verboten. Man darf die Musik spielen, aber wenn wir singen wollen, heißt es: nein, nein. Das geht nicht. //// Warum singst du mazedonische Lieder, warum sagst du, dass du Mazedonier bist? Das ist ein Problem für Griechenland. Sie wollen, dass man sagt, man ist Grieche. //Aber die Griechen müssen unsere Rechte achten.

AutorIn

In Athen stoßen die Forderungen auf taube Ohren. Die Anerkennung der slawisch sprechenden Griechen als Minderheit würde bedeuten, auch die Existenz der mazedonischen Nation anerkennen zu müssen.

Aber ohnehin: Die Zahl derjenigen, die sich als slawische Mazedonier bezeichnen - sie liege allenfalls bei ein paar wenigen Tausend. Priester Nikodim geht dagegen von anderen Zahlen aus.

O-Ton (Nikodim)

Ich denke, 200- 300 000 Menschen die hier leben sind Mazedonier. Warum sagen sie nicht, dass sie Mazedonier sind? Sie sind eingeschüchtert. Weil, wenn sie sagen, dass sie Mazedonier sind, bekommen sie keine Arbeitsplätze, sie bekommen keinen Kredit bei der Bank, sie werden von der Polizei kontrolliert.

AutorIn

Nach Schätzungen von Historikern sind nach dem Ende des griechischen Bürgerkriegs etwa 100 000 slawische Mazedonier aus Griechenland geflohen. Sie warten bis heute darauf, dass man ihnen ihren Besitz zurückgibt oder eine Entschädigung zahlt. Eine große Schande, findet Nikodim Zarknjas! Und das in Europa, sagt er immer wieder und schüttelt den Kopf. Dann schnappt er sich die Autoschlüssel. Ein Treffen mit älteren Gemeindemitgliedern wartet auf ihn.

Musik

Literatur

Jahrzehntelang konnte ich kein Bild und keine Idee finden, worin sich für mich das verlorene Paradies der Kindheit verkörpert hätte. Später, viel später, auf einer Chagall-Ausstellung in Paris, erschloss sich mir auf einem großen Gemälde der Augenblick des Paradieses der Kindheit im Leben unserer entwurzelten Familie. In der riesigen blauen Unendlichkeit der Chagall-Bilder, in jenem Blau, wo Himmel und Erde verschmelzen, sah ich eine Familie mit Ziegen, zwischen Himmel und Erde; tatsächlich konnte man ihnen keinen festen Ort zuweisen, sie gehörten gleichzeitig zu Himmel und Erde.

Ja, auch wir Kinder mit unserer glücklichen Mutter und unserem Brüderchen und unserem Zicklein wussten nicht, ob wir im Himmel schwebten oder ob uns die Erde festhielt. Ganz genau wie auf jenem großen Bild von Chagall.

Musik

MODERATOR

Ginge es nach dem UN-Sonderbeauftragten Matthew Nimetz sollte der Namensstreit zwischen Mazedonien und Griechenland noch in diesem Jahr gelöst werden. Im Juli hatte er Skopje und Athen erneut aufgesucht, um sich über die jeweiligen Standpunkte zu informieren - doch was er da zu hören bekam, gibt wenig Anlass zu Optimismus. Griechenland würde zwar einen zusammengesetzten Namen mit einer klarer Ortsangabe wie „Nord-Mazedonien“ akzeptieren. Doch Skopje besteht dagegen bislang darauf, dass der selbst gewählte Name Mazedonien auch international anerkannt wird. Allenfalls in den bilateralen Beziehungen mit Griechenland sei man zu Zugeständnissen bereit.

Erschwerend kommt hinzu: Das zwei Millionen Einwohner zählende Mazedonien ist ein Vielvölkerstaat. Nur zwei Drittel der Bevölkerung sind überhaupt Mazedonier, ein Viertel Albaner - außerdem leben Roma, Türken und Serben im Lande. Im Jahr 2001 war Mazedonien an den Rand eines Bürgerkrieges geraten, als albanische Guerillas damit begannen, Anschläge auf Polizisten und Soldaten zu verüben. Durch die Vermittlung der EU konnte eine Ausweitung des Konflikts verhindert und Mazedonien als multi-ethnischer Staat erhalten werden.

Doch acht Jahre nach dem Konflikt wächst unter der albanischen Bevölkerung Mazedoniens erneut die Ungeduld. Für sie erscheint, wie Umfragen zeigen, ein zügiger Beitritt zur NATO und EU weit wichtiger als die Namensfrage. So wurde Premierminister Nikola Gruevksi von seinem albanischen Koalitionspartner in der Regierung eine Frist gesetzt: Bis Ende des Jahres müsse eine Einigung mit Griechenland erzielt werden. Anderenfalls, so die nebulöse Formulierung, werde man andere Wege suchen, um das Problem zu lösen.

Atmo

Die albanischen Politiker stehen unter dem Druck ihrer Wähler. Insbesondere in den Dörfern südlich von Tetevo, wo fast ausschließlich Albaner leben, herrscht große Armut - viele Menschen haben schon in den vergangenen Jahren ihr Glück im Ausland gesucht. Alle Hoffnungen sind nun auf den baldigen Beitritt Mazedoniens zur EU gerichtet, damit endlich die dringend benötigten Investitionen ins Land kommen. Im Moment bietet sich ein Bild der Trostlosigkeit, auch in Zajas, dem Geburtsort des ehemaligen Guerillaführers und heutigen Vizepremiers Ali Ahmeti.

Reportage

Autor

Selim Ferati hat Feierabend. Durchgeschwitzt kommt er aus einer Hofeinfahrt und klopft sich den Staub von seiner weißen Arbeitshose. Ein Gelegenheitsjob, winkt der 35-jährige Handwerker ab, nichts Regelmäßiges - und: natürlich schwarz.

O-Ton (Selim) (deutsch)

Zehn Tage manchmal im Monat, aber das ist nicht richtig - heute für morgen.

Manchmal auch 20 Tage, aber hab ich keine Arbeitsversicherung, keine Rentenversicherung.

Autor

Doch immerhin: Selim gehört zu den wenigen, die in Zajas überhaupt irgendeine Arbeit haben. Schon immer haben deshalb viele ihr Glück im Ausland gesucht - zur Zeit Jugoslawiens, aber auch noch in den ersten Jahren nach der Unabhängigkeit Mazedoniens.

O-Ton (Selim) (deutsch)

Weil die Grenzen z.B. waren geöffnet.

Autor

Man brauchte kein Visum, und so konnte auch Selim immer mal wieder für ein paar Monate in Deutschland arbeiten.

O-Ton (Selim) (deutsch)

Und jetzt isoliert. Komplett. Ich muss erst ein Visum haben. Ich brauche nicht 1000, sondern mehr als 1000 Papiere, Dokumente, um ein Visum für einen Monat zu bekommen. Also das ist unmöglich!

Autor

Selim wirft sich seine Tasche über die Schulter und läuft eine unasphaltierte Straße hinab Richtung Dorfplatz. Vorbei geht es an der Moschee, hinter der die umliegenden Berge in das goldene Licht der Abendsonne getaucht sind. Ein Auto mit schweizerischem Kennzeichen fährt vorbei. Jetzt im Sommer kommen sie alle wieder, es ist die beste Zeit in Zajas, sagt Selim. Es wird geheiratet, die Migranten bringen ihren Familien Geschenke und vor allem Geld mit - und davon sind hier fast alle abhängig. Selim zeigt auf ein großzügig gebautes Haus.

O-Ton (Selim) (deutsch)

Das sind vier Brüder, der eine lebt hier, zwei leben in Italien, einer in den USA. Und die haben ein eigenes Geschäft in den USA. Die tun da drüben gut, aber hier können nicht. Hier ist paralyisiert, wie soll ich sagen?

Autor

Selim betritt die Dorfkneipe - ein kleiner dunkler Raum, in

der Mitte steht ein Billardtisch, in der Ecke eine Jukebox. An einem der Tische sitzen zwei Männer, auch sie haben einmal in Deutschland gearbeitet. Bei Muadin Bajrami war das noch zu Zeiten Jugoslawiens.

O-Ton (Muadin)

Ich bin alt und habe zwei unglückliche Perioden erlebt - erst den Kommunismus und dann den Zusammenbruch. // Für uns Alte, für uns ist es jetzt nicht mehr so schlimm. Aber für die Jungen hier im Dorf: 20 Jahren Demokratie haben es nicht vermocht, ihnen Hoffnung zu geben, eine europäische Perspektive zu vermitteln.

O-Ton (Luan) (deutsch)

Problem ist Name von Mazedonien.

Autor

Das Problem ist der Name von Mazedonien, sagt Luan Selmani und erntet damit allgemeine Zustimmung. 1999 hat er im Kosovo gekämpft, zwei Jahre später hat er sich am militärischen Aufstand der albanischen Minderheit in Mazedonien beteiligt. Jetzt ist er enttäuscht. Denn weder mit den versprochenen Rechten, so sagt er, noch mit der EU- und NATO-Integration des Landes gehe es wirklich entscheidend vorwärts.

O-Ton (Luan)

Der Name muss geändert werden, damit wir in die NATO und EU kommen und hier endlich investiert wird. Wenn die mazedonische Regierungspartei jetzt nicht endlich mit dem Namen einlenkt, dann existiert Mazedonien am Ende vielleicht nicht mehr.

Musik

MODERATOR

Im DEUTSCHLANDFUNK hörten Sie die Sendung GESICHTER EUROPAS: Tauziehen um Mazedonien – Der Namensstreit zwischen Griechenland und FYROM mit Reportagen von Dirk Auer und Simone Böcker.

Die Musik stellte Babette Michel zusammen.

Der Auszug aus dem Roman „Zeit der Ziegen“ wurde gelesen von Volker Risch.

Am Mikrophon verabschiedet sich Henning von Löwis.

Musik

URHEBERRECHTLICHER HINWEIS:

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in Paragraph 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.
- Unkorrigiertes Manuskript-